

«Man darf sich nicht mit Empörung begnügen – man muss auch handeln»

IKRK-Präsident **Jakob Kellenberger** über das Elend ziviler Kriegsoffer, Verletzungen des humanitären Völkerrechts und den zwingend notwendigen EU-Beitritt der Schweiz

VON ESTHER GIRSBERGER (TEXT)
UND A. HUMEROSE/REZO (FOTOS)

Herr Kellenberger, dieses Jahr jährt sich der Todestag von Henri Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes, zum 100. Mal. Er lebte wie Sie in Heiden AR. Werden Sie oft dort anzutreffen sein?

Ich bin bis zu meinem zehnten Altersjahr in Heiden aufgewachsen und im Spital zur Welt gekommen, in dem Henri Dunant die letzten 20 Jahre gelebt und gewirkt hat. Es gibt deshalb eine berechnete Erwartung, dass ich im Rahmen des mir Möglichen zweimal, dreimal an Anlässen teilnehme. Ich wurde letztes Jahr ja auch Ehrenbürger von Heiden.

2011 läuft Ihre dritte Mandatszeit ab. Stellen Sie sich nochmals zur Verfügung?

Es sind nur wenige Sachen im Leben unvorstellbar. Den Schluss daraus zu ziehen, dass ich nochmals antrete, wäre aber unrichtig. Ich weiss es einfach noch nicht.

Verschleisserscheinungen stellen Sie keine fest?

Nein. Oder mache ich diesen Anschein?

Überhaupt nicht. Seit ein paar Jahren übt Christine Beerli das Vizepräsidium aus. Wie gross ist die Möglichkeit, dass eine Frau das Präsidium übernimmt?

Das Komitee wird zu gegebener Zeit entscheiden, und zwar nicht geschlechtsabhängig.

Die Frage ist doch, ob eine Frau in den islamischen Ländern akzeptiert würde.

Ich habe mir diese Frage ganz ehrlich noch nicht überlegt. Aber wenn Sie mich jetzt so direkt fragen, würde ich spontan antworten, dass das Geschlecht für das Amt nicht massgebend ist.

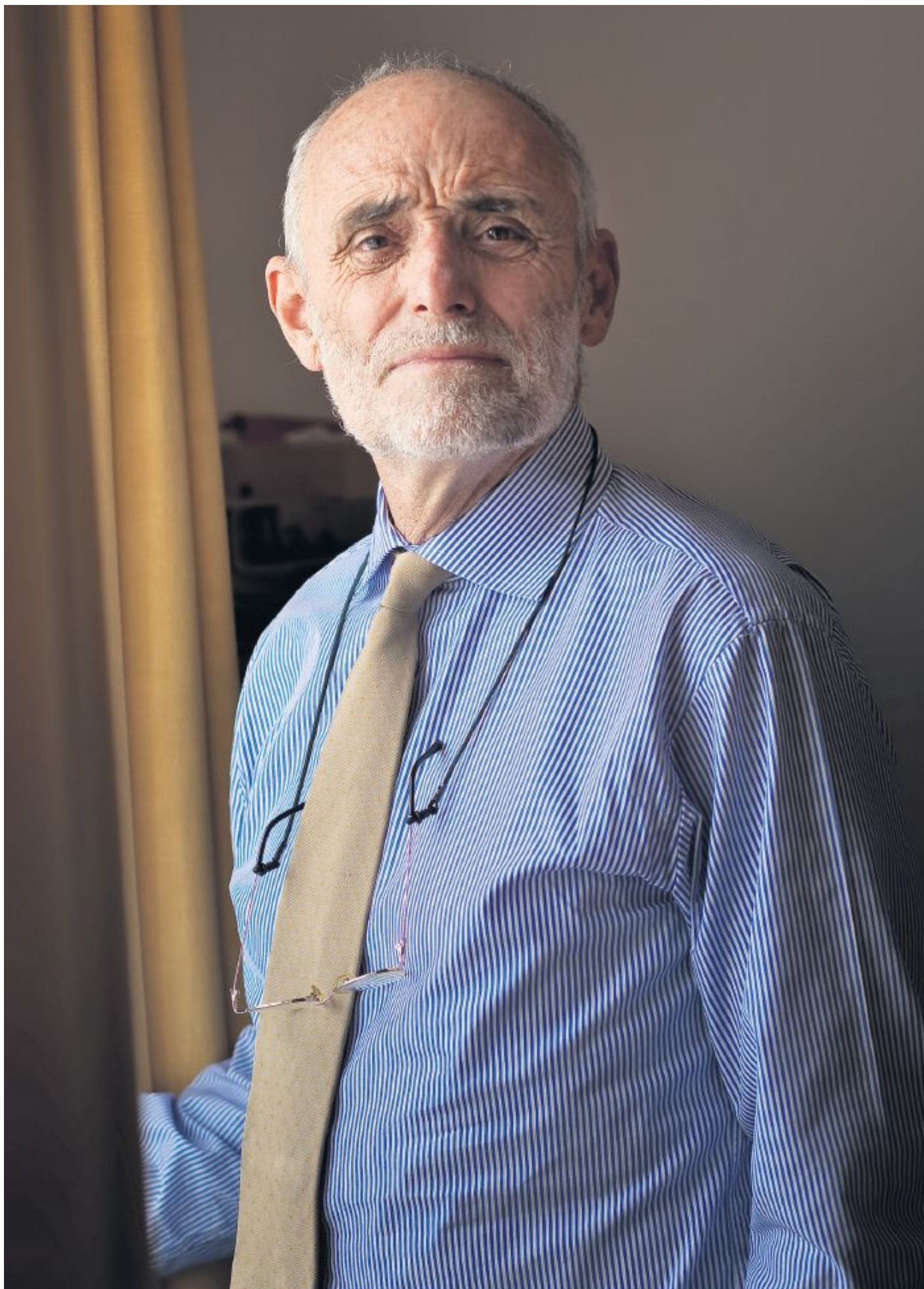
60 Prozent der Tätigkeiten des IKRK finden in islamischen Ländern statt. Macht Ihnen das deutliche Ja zur Abstimmung über die Minarett-Initiative nicht zu schaffen?

Das IKRK wird heute nicht mehr mit einem spezifischen Land identifiziert, auch nicht mit der Schweiz. Das hat sich auch bei dieser Abstimmung gezeigt. Persönlich bedaure ich den Entscheid. Aber was

FORTSETZUNG AUF SEITE 22

Literaturkenner in humanitärem Dienst

2010 jährt sich der Todestag von Henry Dunant zum 100. Mal. Dunant war der Gründer des heutigen Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK). Der 1944 in Heiden geborene Jakob Kellenberger steht der bedeutenden Institution seit 10 Jahren als Präsident vor. Der ehemalige Staatssekretär und Chef der Politischen Direktion des eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten studierte spanische und französische Literatur und promovierte an der Uni Zürich. Jakob Kellenberger ist verheiratet und Vater von zwei volljährigen Töchtern.
Spenden: www.icrc.org/donation



Jakob Kellenberger, 65: «Man muss es einfach lohnend finden, sich für die Würde der Menschen einzusetzen, die am schwächsten und am verwundbarsten sind»

► FORTSETZUNG VON SEITE 21

Jakob Kellenberger

die Mehrheit der Abstimmenden in einer Demokratie entscheidet, ist zu respektieren.

Die Abstimmung verletzt Völkerrecht. Das muss Ihnen doch zu denken geben?

Nach Ansicht kompetenter Juristen verstösst das Verbot tatsächlich gegen die Europäische Menschenrechtskonvention. Ich hoffe, dass die Leute, die versuchen, das Völkerrecht zu relativieren, vor allem das zwingende Völkerrecht, rechtzeitig über die Folgen solcher Abschwächungen nachdenken.

Was könnte denn passieren?
Wenn die Schweiz Völkerrecht zu relativieren beginnt, tun das vielleicht auch andere Länder. Mit bedenklichen Konsequenzen.

Sie stehen dem Internationalen Roten Kreuz seit zehn Jahren vor. Welches Fazit ziehen Sie?
Die Tätigkeit der Organisation hat sich stark ausgeweitet, sowohl geografisch als auch thematisch. Es ist uns gelungen, unser Einsatzgebiet zu erweitern, was für die Akzeptanz des IKRK spricht. Wo andere Mühe hatten, waren wir sehr präsent, zum Beispiel in den ländlichen Gebieten des Darfur. **Man hat den Eindruck, die Zivilbevölkerung leidet in kriegesischen Gebieten mehr als vor ein paar Jahren.**

Da haben Sie Recht. Etwas plakativ ausgedrückt, wird unter der Zivilbevölkerung mehr gelitten, als

unter den Kombattanten gekriegt wird. Die Zahl der Todesopfer durch Gewalt ist mit den beiden Weltkriegen, dem Vietnam- oder dem Koreakrieg allerdings nicht zu vergleichen. Die Zahl indirekter Todesopfer ist aber sehr hoch. Zu den indirekten gehören Menschen, die ihr Leben verloren haben, weil sie des Konfliktes wegen beispielsweise keinen Zugang zu Spitälern und anderen Gesundheitsstrukturen hatten, die ihnen hätten das Leben retten können. **Ist die steigende Zahl der zivilen Opfer auch eine Folge der vielen Bürgerkriege?**

Ja, aber auch anderer Gewaltsituationen. Zugenommen hat vor allem die Anzahl von Menschen, die als Folge der Kriege im Landesinneren vertrieben wurden.

Respektieren nicht staatliche Konfliktgruppen das humanitäre Völkerrecht besonders schlecht?
Es wäre falsch, davon auszugehen, dass nicht staatliche bewaffnete Gruppen völlig taub sind für das humanitäre Völkerrecht. Es ist aber aus verschiedenen Gründen oft schwieriger, sie davon zu überzeugen, teilweise auch, weil sie sich keine grossen Vorteile ausrechnen, wenn sie das humanitäre Völkerrecht respektieren. **Ihren politischen Zielen kommen sie bei der Respektierung internationaler Regeln nicht näher.**



«Wenn die Schweiz Völkerrecht zu relativieren beginnt, tun das vielleicht auch andere Länder»

Dem würde ich nicht zustimmen. Wenn eine solche Gruppe eine politische Zielsetzung hat, wird sie kaum ein Interesse haben, sich der Zivilbevölkerung zu entfremden. Es ist in der Geschichte ja immer wieder vorgekommen, dass ehemalige Rebellengruppen später in die Regierung eingebunden worden sind. Also müssen sie auch am Rückhalt in der Bevölkerung interessiert sein.

Wie finden Sie den Dialog mit Rebellengruppen, deren Strukturen nicht so klar sind?
Der Dialog über die Einhaltung des humanitären Völkerrechts,

ein wichtiges Anliegen des IKRK, ist mit nicht staatlichen Konfliktparteien schwieriger. Nicht unbedingt, weil sie nicht wollen, sondern weil sie oft schwer erreichbar sind und ihre Organisationsstruktur schwer zu durchschauen ist. **Sie wissen gar nicht, mit wem Sie reden sollen?**
Wir wissen es schon, aber der Prozess ist in der Regel sehr zeitaufwendig. In Darfur gab es zeitweise ungefähr 20 Rebellengruppen. Sie können sich vorstellen, was das heisst für eine Organisation wie das IKRK, welches den Dialog mit allen Konfliktparteien

für die Akzeptanz seiner Tätigkeit als entscheidend ansieht.

Führen Sie denn den Dialog mit den Taliban?

Ja. Bevor wir einen substanziellen Dialog über das humanitäre Völkerrecht führen können, muss uns eine Konfliktpartei akzeptieren. Das braucht Zeit. Das IKRK ist die einzige internationale humanitäre Organisation, die in von den Taliban kontrollierten Gebieten von Afghanistan präsent und tätig ist. Es ist seit 1987 ununterbrochen im Land und wird von allen Konfliktpartnern respektiert. Vor ungefähr vier Wochen konnte das IKRK erstmals Gefangene besuchen, die in den Händen der Taliban sind.

Auch wenn das IKRK keine politische Organisation ist, ist die Versuchung doch gross, politisch Einfluss zu nehmen?

Nein. Die Versuchung für verschiedene Staaten oder Akteure, uns darum zu bitten, ist natürlich gross, weil wir manchmal die Einzigen sind, die mit allen Konfliktpartnern im Dialog stehen. Wir müssen uns aber unserer primären Verantwortung bewusst sein, nämlich vom Krieg betroffenen Personen zu helfen und zu versuchen, diese zu schützen. Beteiligen wir uns an politischen Verhandlungen, können wir von der einen oder anderen Konfliktpartei nicht mehr als unabhängig und neutral angesehen werden und damit den Zugang zu den Opfern verlieren. Was wir unter Umständen können, ist die Erleichterung der Begegnung von Unterhändlern.

Macht es Sie besonders wütend, wenn demokratische Staaten

wie Israel das humanitäre Völkerrecht missachten?

Ich war während des Krieges im Januar 2009 in Gaza. Der Besuch im Shifa-Spital war einer meiner stärksten, schmerzhaftesten Eindrücke während der bisherigen Zeit im IKRK.

Warum?

Es ist mir bewusster geworden, wie voraussetzungsreich die Einhaltung der Regeln über die Führung der Feindseligkeiten in einem dicht besiedelten Gebiet ist. Ich denke zum Beispiel an die Pflicht zur Unterscheidung zwischen Kombattanten und Zivilpersonen oder den Grundsatz der Verhältnismässigkeit. Die Verwendung gewisser Waffen in solchen Gebieten ist sehr problematisch. Nach dem Krieg hatte ich gehofft, bis Ende 2009 würden echte Friedensverhandlungen geführt und Gaza wieder aufgebaut. Vergeblich. Ich sehe in beiden Fällen keinerlei Fortschritte.

Also ist das IKRK eben doch nur der akademische Hüter des humanitären Völkerrechts?

Wenn Sie es als akademisch bezeichnen wollen, dass das IKRK im letzten Jahr zusammen mit den nationalen Rothalbmondgesellschaften beispielsweise über eine Million Vertriebene in Pakistan und rund 700 000 in Somalia versorgt hat – bitte. Bei der Umsetzung des humanitären Völkerrechts muss das IKRK auf Staaten vertrauen, welche die Verantwortung dafür haben. Aber ich wehre mich dagegen, dass man aus den zu zahlreichen Verletzungen des humanitären Völkerrechts den

ANZEIGE



The Power of Dreams

Insight Hybrid

Weniger Schadstoffe – tiefere Kosten

Gewisse Zahlen sprechen für sich... Testen Sie den Insight, das erste Benzin-/Elektro-Hybridfahrzeug zu einem erschwinglichen Preis.

www.honda.ch

Kraftstoffverbrauch 4,4 l/100 km	CO₂-Emissionen 101 g/km	Energieeffizienz-Kategorie A	Kofferrauminhalt 408 Liter	Ab CHF 28 900.– netto*
---	---	---	---	---



*Insight Hybrid 1.3i Comfort (98 PS). Gesamtverbrauch (692/2008/EC): 4,4 l/100 km. CO₂-Emissionen gemischter Zyklus: 101 g/km. Energieeffizienz-Kategorie: A. Abb.: Insight Elegance.

Schluss zieht, diese seien die Regel. Das ist nicht nur ein Irrtum, sondern trägt unnötig zur Diskreditierung dieses Rechts bei.

Die Umsetzung des humanitären Völkerrechts obliegt den Staaten. Bräuchte es eine überstaatliche Instanz dafür?

Ja, was die Umsetzung ins Landesrecht angeht. Was die Durchsetzung auf internationaler Ebene betrifft, gibt es kein überstaatliches Organ, das befugt ist, die Beachtung der Regeln mit den dafür notwendigen Mitteln durchzusetzen. Der Uno-Sicherheitsrat kann Entscheide zur Durchsetzung fällen, ist aber für die Mittel auf Staaten angewiesen. Aber bei den fünf Vetomächten zu einer Entscheidung zu kommen, ist enorm schwierig.

Welche Mittel hat das IKRK?

Viele, von der Verbreitung und Instruktion des humanitären Völkerrechts bis zu Interventionen im Falle von Verstössen. Wichtig ist dem IKRK vor allem auch die systematischere Anwendung des gemeinsamen Artikels 1 der Genfer Konvention. Dieser besagt, dass die Staaten, die die Konventionen ratifiziert haben, sich nicht nur verpflichten, das humanitäre Völkerrecht zu respektieren, sondern sich auch dafür einzusetzen, dass es andere tun. Wären Staaten oder Staaten-gruppen systematisch bereit, sich dafür einzusetzen, dass andere das Recht einhalten, mit Konsequenzen bei Nichteinhaltung, würde das Recht besser respektiert. Die Rolle der regionalen und internationalen Gerichte,

namentlich des Internationalen Strafgerichts, ist schliesslich sehr wichtig für die bessere Einhaltung des Rechts.

Muss man als Präsident des IKRK ein Optimist sein?

Man muss es einfach lohnend finden, sich für die Rettung des Lebens und den Schutz der Würde der Menschen einzusetzen, die am schwächsten und am verwundbarsten sind. Man darf sich nicht mit Empörung begnügen, man muss auch handeln.

Immer wieder werden IKRK-Mitarbeitende entführt. Eine Folge der vermehrten nicht staatlichen Konflikte?

Nicht nur. Es sind meistens Banditengruppen, die dahinterstehen, also keine klassischen Konfliktparteien mit politischen Zielen. Oft geht es um Geld. Solche Entführungen bedrücken die Organisation natürlich stark. Letztes Jahr hatten wir fünf entführte Mitarbeiter, das ist viel. Wir mobilisieren dann alle Kräfte, die einen Einfluss auf die Entführer haben können. Das sind in erster Linie die Regierung des Staates, in dem sich die Geiseln befinden, aber auch die Herkunftsländer der Geiseln, andere Staaten oder nicht staatliche Akteure.

Appelliert das IKRK als humanitäre Organisation auch an die Vernunft?

Absolut, und an das Recht und die Menschlichkeit solcher Gruppen. Man muss den Entführern auch ins Gedächtnis rufen, dass sie Geiseln halten, die sich einem schwierigen Leben aussetzen, um der Bevölkerung in ihrem Gebiet

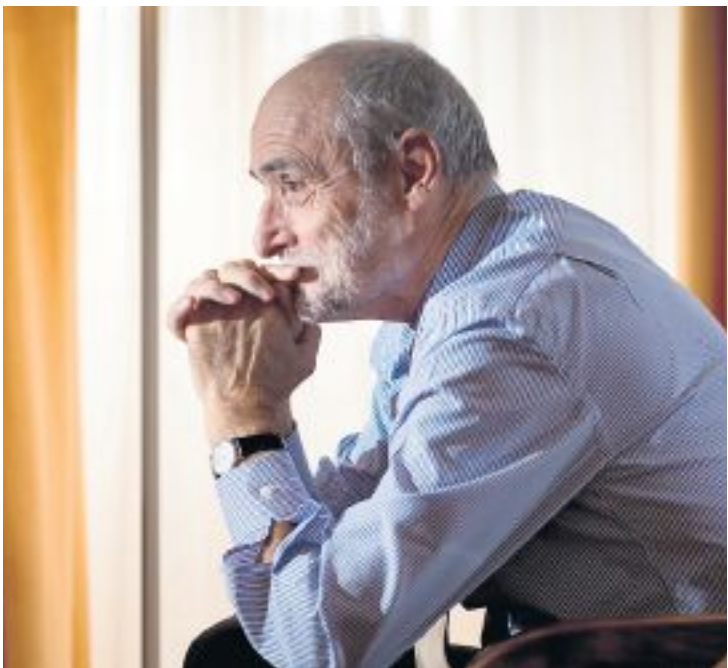
zu helfen. Wir appellieren auch an die Menschlichkeit der Entführer, dass sie die Geiseln körperlich und seelisch anständig behandeln. Die islamistischen Rebellen von Abu Sayyaf haben unsere drei inzwischen freigelassenen Delegierten anständig behandelt.

Was hat sich für das IKRK durch den amerikanischen Regierungswechsel verändert?

Einiges. Barack Obama hat nicht zuerst die Frage gestellt, ob die Genfer Konventionen in der heutigen Welt noch angemessen sind, sondern gesagt, dass die USA zu den Genfer Konventionen stehen. Schon im ersten Monat seines Amtsantritts hat er drei Exekutivverordnungen unterschrieben, eine über die Schliessung von Guantánamo, eine über die Inhaftierungspolitik und eine über Verhöre. Im April 2009 führte ich in Washington Gespräche mit der Aussenministerin, dem Justizminister, dem Verteidigungsminister, dem Chef der CIA und der Nachrichtendienste. Zweck dieser Treffen war, möglichst rasch Kontakt aufzunehmen und den Weg vorzubereiten, damit das IKRK bei der Ausarbeitung neuer Politiken mit einbezogen wird und seinen Gesichtspunkt einbringen kann. Die Gespräche verliefen offen.

Im Unterschied zu denen mit der früheren Regierung?

Es kann auch mit der heutigen Regierung Meinungsverschiedenheiten geben, etwa bei der Definition des Gefechtsfeldes im Kampf gegen den Terrorismus. Aber sie glaubt an die Vereinbarkeit dieses Kampfes mit der Respektierung



«Es ist nicht Sache des IKRK, sich zur Rechtfertigung von Kriegen zu äussern»

des humanitären Völkerrechts. Die frühere Regierung war trotz grösserer Meinungsverschiedenheiten in Rechtsfragen auch gesprächsbereit. Sie hat Dialogbereitschaft gezeigt, hat zugehört, und es gab gewisse Fortschritte. Aber manche kamen etwas spät.

Die jetzige Regierung hat die Anti-Minen-Konvention nicht unterzeichnet.

Barack Obama ist seit einem Jahr im Amt. Diese Konvention wurde nicht unter seiner Regierung nicht unterschrieben.

Haben Sie den Präsidenten schon getroffen?

Nein, es gab keine Notwendigkeit dafür.

Was halten Sie persönlich von ihm?

Als IKRK-Präsident hat mir sehr gefallen, dass er in einer seiner ersten Reden gesagt hat, es gebe keinen Widerspruch zwischen dem Willen, den Terrorismus zu bekämpfen, und der Respektierung des humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte. Davon bin auch ich zutiefst überzeugt.

In seiner Dankesrede für die Verleihung des Friedensnobelpreises sagte Obama, es brauche den Krieg auf dem

Weg hin zum Frieden.

Teilen Sie diese Ansicht?

Es ist nicht Sache des IKRK, sich zur Rechtfertigung von Kriegen zu äussern.

Sie sind täglich in die Weltpolitik involviert.

Wie stark verfolgen Sie die Schweizer Politik noch?

Ich bin Präsident einer internationalen Organisation mit 13 000 Leuten und oft auf Reisen, auch in unwirtliche Gebiete. Trotzdem verfolge ich die Politik, wenn auch nicht mehr im Detail. Ich kann immer noch nicht verstehen, dass ein Land wie die Schweiz nicht entschlossen auf einen EU-Beitritt hinarbeitet und damit die wichtigste aussenpolitische Frage löst. Wenn es darum geht, die eigenen Interessen am richtigen Ort wirkungsvoll zu vertreten, gibt es in Europa nur diesen Weg. Die Schweiz wäre dann bei den Architekten und nicht den Zuschauern des europäischen Integrationsprozesses.

Sie lesen sehr gerne.

Hat sich Ihre Freizeitlektüre durch Ihre Tätigkeit in den letzten zehn Jahren verändert?

Nein. Es sind nach wie vor die Philosophiegeschichte und die klassische Literatur, die es mir angetan haben. In den letzten Wochen habe ich mich vor allem mit den Gewissenskonflikten von Conrad Ferdinand Meyers «Jürg Jenatsch» auseinandergesetzt. Sonst lese ich immer wieder gerne Gottfried Keller und Theodor Fontane. Der alte «Stechlin» ist und bleibt eine meiner Lieblingsfiguren.

ANZEIGE

HOLLYWOOD-DIÄT: 9.75



2.75
1 Stk.*

-.30
1,5l

2.90
Netz à 1,5 kg*

3.80
Netz à 1,5 kg*

* In grösseren Filialen erhältlich

Über 500 Produkte mit Tiefpreisgarantie. www.m-budget.ch

MIGROS
Ein **M** besser.